Kraft der Zartheit

100 Jahre Otto Meyer-Amden in Amden

Oft braucht es den Zufall und einen Anstoss von dritter Seite, damit aus einer Anregung eine hervorragende Ausstellung wird. So geschehen in Amden.

Vor gut zwei Jahren kam Hans-Peter Paoli ins Gespräch mit einem Kunstinteressierten. Da Paoli ein Ferienhaus in Amden besitzt und man sich dort immer wieder fragt, wie man das wunderschön gelegene Amden mit herrlichem Blick auf den Walensee und die Glarner Alpen bekannter machen könnte, kam man im Gespräch auf den wichtigen Schweizer Maler Otto Meyer-Amden zu sprechen, der einige Jahre im Dorf lebte (und sich sogar den Zusatznamen «Amden» verpasste).

Im Gespräch stellte man fest, dass es 2012 genau 100 Jahre her ist, dass dieser und viele andere Künstler sich für kürzere oder längere Zeit in diesem sonnigen Kurort niederliessen. Mit viel Elan begannen die Amdener Kulturinteressierten zu planen und zu organisieren. Man war voller Zuversicht, musste aber bald immer wieder feststellen, dass grosse Museen und wichtige Leihgeber nicht bereit waren, ihre Bilder der kleinen Gemeinde zur Verfügung zu stellen. Dies ist um so unverständlicher, als viele Museen Meyer-Amdens Werke nur selten oder überhaupt nicht zeigen und es vor allem Deutschland ist, das immer wieder mit grossen Ausstellungen an diesen für den Beginn des 20. Jahrhunderts wichtigen Künstler erinnert.

Heute staunt man, welch interessante, aussagekräftige und vielseitige Ausstellung dank dem Enthusiasmus des Organisationskomitees doch noc zusammenkam. Es werden Landschaftsbilder aus der Zeit in Amden, aus der Erinnerung ans Waisenhaus in Bern, Aktbilder im Stile der neuen Sachlichkeit und Arbeiten von Schülern ausgestellt.

Friedrich Otto Meyer wurde am 2. Februar 1885 als jüngstes von sechs Kindern in Bern geboren. Da seine Mutter früh starb, kam er zuerst zu Pflegeeltern und später ins Waisenhaus. Hier wurde er zum Lithographen ausgebildet. Anschliessend kam er zur Weiterbildung an die Kunstgewerbeschule in Zürich. Hier lernte er die Maler Paul Bodmer, Hermann Huber, Reinhold Kündig, Otto Baumberger sowie den Grafiker Hans Vollenweider und andere kennen. Wie es zu jener Zeit üblich war, begab auch er sich auf Wanderschaft, um sein berufliches Können zu vervollständigen. Er war in München, Ulm, Strassburg, Karlsruhe, Heidelberg, Aachen und Paris. Nach einem kurzen Aufenthalt in Zürich begab er sich nach Stuttgart und wurde in die Kompositionsklasse von Adolf Hölzel an der Stuttgarter Akademie aufgenommen. Nach kurzer Zeit wurde er bereits Meisterschüler mit eigenem Atelier.

Selbstporträt von Otto Meyer-Amden.

1912 erhielt er von Willi Baumeister und Hermann Huber eine Einladung nach Amden, die er gerne annahm. Alle seine Kunstfreunde verliessen das Dorf irgendwann wieder, aber er blieb zurück. Er nahm aus Liebe zum Dorf und zu den dortigen Menschen sogar den Zusatznamen Amden an und nannte sich Otto Meyer-Amden. Hier schuf er sein künstlerisches Werk, erhielt Besuche von Oskar Schlemmer und Oskar Dalvit und anderen. Es ist anzunehmen, dass die Bevölkerung mit seiner Kunst nicht viel anfangen konnte und den Knabenakten skeptisch gegenüberstand. Aber da er seinen Nachbarn in der Landwirtschaft half, wo er nur konnte, und keine Arbeit scheute, wurde er respektiert und anerkannt. Im Jahre 1928 erhielt er eine Berufung an die Kunstgewerbeschule Zürich für das Gerätezeichnen. Leider konnte er diese Lehrtätigkeit nur drei Jahre lang ausüben, da er erkrankte und am 15. Januar 1933 im Alter von 48 Jahren starb. Namhafte spätere Künstler zählten zu seinen Schülern, und sie alle bestaunten und lobten immer wieder sein Können.

Die Ausstellung ist zweigeteilt. Im Museum Amden werden der Maler und Zeichner gezeigt sowie hervorragende Arbeiten seiner Schüler aus deren Zeit in seiner Klasse.

Wer dann noch einen kleinen Spaziergang unternehmen will, der steige hinauf zum «Chapf». Dort und schon entlang des sogenannten Meditationswegs werden Reproduktionen von bisher unveröffentlichten Briefen, Dokumenten und sogar Notenblätter ausgestellt. Im Stall können Filme angeschaut werden, die mit den Bewohnern Amdens gedreht wurden, und die das damalige Leben in Amden zeigen.

Die Ausstellung wurde mit viel Sachverständnis, Liebe und Herzblut aufgebaut und sollte eigentlich für jeden Kunstinteressierten ein Muss sein.

Sie ist geöffnet Mittwoch, Samstag und Sonntag von 14 bis 17 Uhr und dauert noch bis 14. November.

Zur Ausstellung ist ein hervorragend gestalteter, sehr gut bebildeter und mit informativen Texten versehener Katalog erschienen.

Gernot Mair